

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 22 (1949-1950)

**Heft:** 10

**Artikel:** Die erzieherische Bedeutung der Jugendliteratur

**Autor:** Brauchlin, E.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-852647>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.06.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

lasten; dagegen scheint mir der Vorschlag des Herrn Professor Cornelius betreffs einiger *juristischer* Vorstudien im höchsten Masse beachtenswert. Vorkenntnisse im Recht gehören, glaube ich, zur Grundlage höherer geistiger Bildung, wie Latein, Griechisch, Deutsch, Mathematik und Musik.

Schon die älteste chinesische Religion (Confuzius) enthält als eine der drei Hauptforderungen «die Pflege der Musik». Ich empfehle also künftighin im Lehrplan der sechs höheren Klassen wöchentlich drei Stunden — (1 Stunde Theorie, 2 Stunden Klavier) der Musik zu opfern. Dann werden zwei Drittel der Absolventen des humanistischen Gymnasiums in fünf bis zehn Jahren den Stamm eines Konzert- und Theaterpublikums bilden, dem einen «Tristan» vorzuspielen wirklich lohnt, und das eine Schubertsche Sinfonie oder eine Fuge der Jupiter-Sinfonie mit dem gleichen Verständnis anhören wird, wie «Nathan den Weisen» oder «Die Jungfrau von Orleans».

Man entgegne mir nicht, mein Vorschlag sei nur auf musikalisch begabte Schüler anwendbar. Das ab-

strakte Studium der Harmonielehre, des Kontrapunktes, selbst bis zum «Rechenexempel» der Fuge, ist leichter als Algebra und als die Grundbegriffe der Chemie und Physik und im Endresultat für das Leben des Schülers eine Quelle höherer Freuden, als Vorkenntnisse in schweren Wissenschaften, die er nicht gebrauchen kann, falls er sich diesen nicht auf der Hochschule ganz ergibt. Demjenigen Schüler, der im theoretischen Musikstudium völlig versagt, *bevor dasselbe ins Reich unmittelbarer Klangvorstellungen* — also vor Beginn der Instrumentationslehre und des Partiturstudiums — *eintritt*, muss natürlich rechtzeitig der Uebertritt zum mathematisch-naturwissenschaftlichen Studium in dem begrenzten, dem humanistischen Gymnasium angemessenen Rahmen ermöglicht werden.

Möge das humanistische Gymnasium bald unter den sorgenden Händen erfahrener Freunde und um die Musik bereichert im alten Umfange auferstehn als segensreiche Walterin europäischer Kultur.

(Sommer 1945)

## Die erzieherische Bedeutung der Jugendliteratur

Von Dr. E. Brauchlin, Zürich

Die erzieherische Bedeutung der Jugendliteratur steht ausser Frage. Es ist nicht gleichgültig, was das Kind liest; denn von dem geschriebenen Wort geht ebenso sehr eine lebendige, das Kind in irgend einer Richtung bewegende Wirkung aus wie vom gesprochenen.

Diese Bewirkung hängt mit dem Lebens-Grundprozess zusammen, der im körperlichen Gebiete augenfällig in Erscheinung tritt, im seelisch-verstandsmässigen aber nicht weniger real vorhanden ist.

Er besteht, auf eine kurze Formel gebracht, darin, dass vom Lebewesen Reize aufgenommen und verarbeitet werden, was bestimmte Reaktionen veranlasst. Wie diese beschaffen sind, ist für das Verhalten des Kindes selbstverständlich von erheblicher Bedeutung; sie können von erwünschter oder von unerwünschter Art sein. So besteht beispielsweise ein grosser Unterschied darin, ob ein Kind eher dazu angetrieben werde, einen Brand zu verursachen oder bei Löscharbeiten dienend mitzuhelfen. Der Unterschied ist nicht nur sachlicher, sondern auch ethisch-moralischer Art. Stillschweigend bewerten wir das zweite Verhalten als das bessere.

Wir tun dies mit gutem Recht, weil der Mensch seine Bestimmung, seine Sinn-Erfüllung nicht finden kann, wenn er nur seinen Trieben folgt. Er ist mehr als ein blosses Trieb-Natur-Wesen, nämlich auch ein für die Gemeinschaft bestimmtes Wesen, und er ist nur dort ganz Mensch, wo auch diese andere Seite berücksichtigt wird. Daran ist in der Erziehung zu

denken. Das Kind soll in seiner Ganzheit emporgebildet werden; die natürlichen Kräfte und das sittliche Wesen, das zur Gemeinschaft fähig macht, müssen gepflegt werden. Wir haben als Erzieher grosses Interesse daran, dass die aufgenommenen und verarbeiteten Reize Reaktionen gesunder, gemeinschaftsfördernder Art hervorrufen.

Wie die körperliche Nahrung einerseits der Erhaltung des Lebewesens, anderseits der Ausweitung, Stärkung und Festigung des Lebensraumes dient, so ist im Seelisch-Geistigen der Reiz die Nahrung, die demselben Zwecke, der Erhaltung und Mehrung der Kraft zu dienen hat.

Sowohl im Bereiche des Körpers wie des Seelenlebens kann nur gesunde Nahrung diese ihre Grundbestimmung sinngemäss erfüllen.

Die Aufnahme verunreinigter, giftiger, unzweckmässiger, verweichlichender Nahrung rächt sich, wie ein Zuviel oder Zuwenig, unter Umständen bitter: Vergiftungs- und Zerfallserscheinungen treten auf, Kräfte werden geschwächt oder lahmgelegt, wertvolle Substanzen zersetzt, ja es kann der Tod des Lebewesens herbeigeführt werden. Wenn auch das Produkt der Verarbeitung, z. B. die Kraft, dem Aufgenommenen in keiner Weise mehr gleicht und der Zusammenhang äusserlich nicht erkennbar ist, so besteht dieser doch, und zwar manchmal in wahrhaft verhängnisvoll-tragischer Weise: Giftstoffe, auf welchem Gebiete immer sie in einem erheblichen Masse eindringen, führen eine Schädigung, wenn

nichts Schlimmeres, herbei. Aus dem Vorhandensein dieser Tatsache haben wir auch in der Erziehung klar und eindeutig die Folgerungen zu ziehen.

Dabei ist eines zu bedenken: die Vergiftungserscheinungen — gehe es den körperlichen Organismus oder das seelische Leben des Menschen an —, werden nicht von dem eingedrungenen Giftstoff allein bestimmt, sondern sie hängen auch ab von dem Zustand des körperlichen Organismus, beziehungsweise von der seelischen Beschaffenheit. Wenn also in einem bestimmten Fall die von den verderblichen Reizen ausgehenden Wirkungen mehr in die Augen springen als diejenigen, die aus dem Seelischen kommen, die z. B. in einer Entwicklungshemmung, in einer Neigung zu neuropathischen oder psychopathischen Reaktionen ihren Grund haben, so handelt es sich dabei nicht um Ausschliesslichkeit, sondern um das Vorherrschen des einen verursachenden Faktors dem andern gegenüber. In einem andern Falle kann das Verhältnis umgekehrt liegen, aber auch hier sind *beide* Faktoren, die innern wie die äussern, wirksam.

Wenn wir im Verlauf dieser Ausführungen nicht weiter von den innern sprechen, so nur deshalb, weil wir die Aufmerksamkeit vornehmlich auf die äussern, das Kind bewirkenden Reize lenken möchten, die ihm aus der Jugendliteratur zuströmen.

Wir müssen an dieser Stelle auf eine sehr wichtige Folge der Schädigung des lebendigen Seins des Menschen, handle es sich um den Körper oder die Seele, hinweisen, welche die Bedeutung guter Einflüsse auf der einen, schlechter auf der andern Seite wesentlich erhöht und uns die Ueberwachung des Lesestoffes unserer Kinder als erzieherisch absolut notwendige Aufgabe erkennen lässt: sie besteht in der sich steigernden Schwächung des ganzen Kräftehaushaltes durch schlechte Einflüsse.

Wird nämlich der gesunde Organismus durch giftige Einwirkungen geschwächt, so ist man damit nicht am Ende. Wirkt der gleiche giftige Reiz wieder und wieder auf das Lebewesen ein, so übt er, auch wenn er quantitativ und qualitativ nicht stärker ist als der erste, einen grössern Einfluss auf den Organismus oder die Gesamtheit der Seele aus, eben weil schon eine Schwächung vorhanden ist. Bei der Wiederholung verschiebt sich das Macht-Verhältnis immer mehr zugunsten der schädigenden, schwächenden Tendenzen. Die Schwächung braucht nicht augenfällig zu sein, vorhanden ist sie dennoch. Im Körperlichen zeigt sie sich in einer langsamen Abnahme der Leistungsfähigkeit, im Seelischen in einem Mattwerden, oder einem langsamen Abgleiten in eine Niederrung, oder gar in einem ethisch-moralischen Zerfall.

Diese Dinge verlangen vom Erzieher grösste Aufmerksamkeit. Auf einmal haben wir ein Kind vor uns, das stiehlt. Wir begreifen den Wandel nicht, wenn wir nicht zu erkennen imstande sind, wie er sich

langsam entwickelte. Das Stehlen ist das Endglied einer unter Umständen langen Erlebniskette. Dieser müssen wir nachgehen. Aber besser ist es, durch geeignete vorbeugende Massnahmen einen solchen negativen Ablauf zu verhüten.

Damit stehen wir konkret vor der Frage, was wir zu tun haben und wie die Einflüsse beschaffen sein müssen, die positiv, fortlaufend kraftsteigernd wirken sollen. Wenn auch diese Frage nur in bezug auf die Jugendliteratur gestellt ist, so übersehen wir nicht, dass letztere *nicht allein* an der Formung der Persönlichkeit unserer Kinder beteiligt ist. Die Literatur ist nur *ein* Faktor, leider oft genug ein nur geringfügiger. Aber da sie mit der sie meistens begleitenden Illustration neben den andern Einflüssen aus der Umwelt doch aufbauend oder herabziehend im Gesamtgeschehen des seelischen Lebens wirken kann, ist es angezeigt, davon zu sprechen, wie sie sein soll und nicht sein soll, ohne dabei in den Fehler der Ueber- oder Unterschätzung zu verfallen.

Die Jugendliteratur hat der *seelischen Lebens- und Gesunderhaltung* und, was vom prophylaktischen Gesichtspunkt aus ausserordentlich wichtig ist, der *Mehrung der positiven seelischen Kräfte* zu dienen.

Als Merkmale der Jugendliteratur, die dem erstgenannten Zwecke gerecht wird, möchten wir nennen: *Einfachheit, Echtheit, Wahrheit, Schlichtheit* in Stoff und Form und *Natürlichkeit*. — Jede Unechtheit verleitet zu Scheinleben; Aufgeblasenheit im Lesestoff bläst auch das Kind auf und verleitet es, sich wichtiger zu nehmen, als es im Grunde ist. Verlogene Darstellungen stumpfen den Sinn für das sittlich Gute ab und gefährden das Ernstnehmen der absolut verpflichtenden Gültigkeit ethischer Normen und Grundsätze. Die gesunde Lektüre stört das seelische Gleichgewicht des Kindes nicht, lässt dessen heitere Frohgestimmtheit bestehen und greift nicht hemmend in das unbewusst-reibungslos dahinfließende Auseinandersetzungsgeschehen mit der Umwelt ein.

Als ungesund betrachten wir beispielsweise eine Lektüre, die in dem Kinde eine so grosse Angst hervorruft, dass es sich nicht mehr aus dem Hause wagt. Uebt der Mann, der dem Struwpeter die Daumen abgeschnitten hat, diese Wirkung aus (was vorkommen kann), so wirkt in diesem Falle das Buch schlecht und ist abzulehnen. Ist in einem Märchen das Verhältnis zwischen Kind und Stiefmutter so dargestellt, dass das Kind sein bisher positives Verhältnis zu seiner Stiefmutter verliert, so kann durch diese Lektüre ein nie mehr gutzumachender Schaden angerichtet worden sein. Dass es auch eine verantwortungslose «Jugendliteratur» gibt, die das sittliche Sein gefährdet, das Schöne, Gute, Wahre in den menschlichen Beziehungen, im menschlichen Denken und Handeln entwertet, sei nur kurz erwähnt.

Bei der kraftvermehrenden, schadenabwehrenden Bedeutung einer guten Jugendliteratur ist besonders das *vorbeugende* Moment hervorzuheben. Fortgesetzte positive Einwirkungen mehren die Kraft. In jedem positiven Erlebnis liegt der positive Keim für das nächste, und diese Verdichtung erzeugt eine sich stets vergrößernde Bereitschaft für das Gute. Damit ist eine kräftige Abwehr gegen das Ungute im Sinne des Unsittlichen gewonnen: die einmal und immer wieder eintretende Ergriffenheit für die wahren, hohen menschlichen Werte wirkt als angesammeltes Erlebnis- und Erinnerungsgut bei jedem neuen Erlebnis mit. Sie ist ein zuverlässiger Wall gegen das Schlechte. In der fortzeugenden Wirkung des positiven Einflusses liegt die Möglichkeit, für die aller-

nächste Zeit, des weitern aber auch für das spätere Leben, gegen schlechte Einwirkungen vorbeugend zu wirken. Je früher die Seele eines Menschen mit positiven Bildern erfüllt wird, desto besser, und deshalb ist es ein erzieherisches Gebot ersten Ranges, unsere Jugend mit gutem, gesundem Lesestoff zu versehen.

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk, das seit seiner Gründung zielsicher in diesem Sinne wirkt, dient in vorbildlicher Weise der *Gesunderhaltung und der Mehrung der sittlichen Kraft* und erhöht damit vorbeugend die Widerstandskraft gegen sittliche Schädigungen, was nicht allein für das einzelne Kind, sondern für das gesamte Volk von hoher Bedeutung ist.

## KLEINE BEITRÄGE

### 25 Jahre Basler Schulausstellung

Mit der Eröffnung der 146. Veranstaltung, die dem Beruf des Lehrers gewidmet ist, verband die Basler Schulausstellung das *Jubiläum des 25jährigen Bestehens des Instituts*. Der eigentliche Festakt gestaltete sich vor einer sehr grossen Zuhörerschaft zu einer gediegenen Feier in der Aula des Realgymnasiums. Ernste Musik eröffnete und schloss die feierliche Stunde. Dann konnte der derzeitige Kommissionspräsident, *W. Kilchherr*, die Vertreter der Basler Regierung, des Grossen Rates, des Erziehungsrates und der Universität willkommen heissen, ferner eine grosse Anzahl prominenter Erziehungsmänner aus der übrigen Schweiz und aus Oesterreich. Sein herzlicher Dank galt auch der Lehrerschaft und allen, die während der verflossenen 25 Jahre selbstlos an der Schulausstellung mitgewirkt hatten. Vor allem aber galt sein Dank dem *Leiter des Instituts, Direktor Albert Gempeler*, der volle 25 Jahre in unermüdlicher Weise der Schulausstellung ein souveräner Führer war und der durch seine zähe Arbeit die Schulausstellung zur heutigen angesehenen Stellung emporgehoben hat. — Die Geburtswehen der Basler Schulausstellung waren durchaus nicht einfach und leicht, und es bedurfte des unbeugbaren Willens des *Initianten und ersten Präsidenten, Dr. Max Fluri*, um die Basler Schulausstellung entstehen zu lassen. — Das ausgezeichnete Votum des Leiters, Albert Gempeler, gab ein instruktives Bild über Zweck und Erfolg der Schulausstellung im Dienste der Lehrerfortbildung.

Die Gründung der Schulausstellung im Jahre 1924 fällt in die Zeit einer sich vehement ankündenden pädagogischen Erneuerungsperiode. Schaustellungen im Sinne eines veralteten Museumstyps und des Archivierungsprinzips hatten ihre Berechtigung verloren. Das Interesse für aufgelockerte Schulführung, neuzeitliche Methoden und psychologische Probleme erwachte, und die Basler Schulausstellung musste dieser Zeitströmung Rechnung tragen. Als dann gar der Leiter *die Schulstube*

*mitten in den Vortragssaal hineinstellte*, war das *«Institut für neuzeitlichen Unterricht»* erstanden: Vortrag, Lehrprobe und Diskussion über das zu behandelnde Thema nahmen die Aufmerksamkeit aller in Anspruch und freudig folgte die gesamte Lehrerschaft dieser neuen Art ihrer weiteren Berufsausbildung. Im Laufe der Jahre haben sich über die Hälfte der Basler Lehrer der Schulausstellung mit neuen Ideen zur Verfügung gestellt und mutig ihre Thesen und Methoden vor der Öffentlichkeit vertreten. Mit dieser grossen Tat hat sich die Basler Schulausstellung damals über die Schwesterinstitute *«Pestalozzianum Zürich»* und *«Schulwarte Bern»* erhoben, die erst einige Jahre später dieser wichtigen Neuerung folgten.

25 Jahre lang hat das Institut bis heute der Lehrerfortbildung und damit dem Staate gedient. Im Laufe der Jahre hat sich die Kommission des Instituts oft erneuert und manche Präsidenten kamen und gingen; aber der ruhende Pol im Wandel der Zeit war der Leiter, Albert Gempeler, der während all der Jahre die 145 Veranstaltungen vorbereitete und zum erfolgreichen Ende führte. Man staunt über die Fülle der Themen, und es gibt wenige Sektoren des Unterrichts, der Erziehung und der Seelenkunde, in die man nicht hineingeleuchtet hätte. Aus der Fülle der Sachgebiete seien als Beispiel einige Gruppen angeführt:

Der Kindergarten, Berufsberatung, der Französischunterricht, Kindertümliches Zeichnen, der Arbeitstag, der Nüchternheitsunterricht, Sexualpädagogik, Musikalische Erziehung, usw. usw. Man staunt immer wieder ob der Fähigkeit, neue Themata aufzuspüren.

So konnte denn auch der Erziehungschef, Nationalrat Dr. Karl Miville, aus vollster Ueberzeugung der Kommission und dem Leiter der Basler Schulausstellung herzlich danken für die unermüdliche Arbeit, die sie letzten Endes im Dienst am Kind geleistet hatten. Dass das Institut auch ausserhalb unserer Stadt in hohem Ansehen steht, beweisen die sehr zahlreichen begeisterten Glück-